

„Linke“ und „rechte“ Amateurchöre im Wien des 19. Jahrhunderts und ihre politischen Zielsetzungen¹

Hartmut Krones

Univerza za glasbo in uprizoritveno umetnost na Dunaju

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Das Wiener Amateurchorwesen war im 19. Jahrhundert in vielerlei Hinsicht von politischen Zielsetzungen bestimmt. Zunächst eine Domäne vor allem bürgerlicher Kreise, und hier vornehmlich auf dem Gebiet der repräsentativen Oratorienaufführungen² sowie der Kirchenmusik, erwuchs diesen betont traditionellen Vereinigungen bereits im Vorfeld der März-Revolution von 1848 ein Gegengewicht durch mehrfach entstehende Arbeiterchöre, die sich für soziale Gerechtigkeit und politisch-gesellschaftliche Freiheit einsetzten – und das trotz der von Willkür und diktatorischen Maßnahmen bestimmten Zensur-Tätigkeit der Metternichschen Diktatur. Zudem fanden sich auch die später vor allem deutschnationale Interessen verfolgenden Studentenchöre in einer gemeinsamen Front mit den Arbeiterchören gegen die Diktatur von Kaiser, Adel und Kirche. „Nationale“ Interessen waren später aber auch Triebfedern der von Mitgliedern ethnischer Minderheiten gebildeten Chöre, deren Konzerttätigkeit nicht selten das deutschsprachige Repertoire ganz oder weitgehend ausschloß. Selbst Chöre von Arbeitsverbänden, Betrieben, Berufsgruppen oder auch religiösen Vereinigungen verfolgten politische oder zumindest gesellschaftliche

1 Angesichts der zahlreichen original wiedergegebenen Zitate in alter Rechtschreibung folgt auch der Autor den damaligen Regeln.

2 Hierzu siehe Hartmut Krones, „Die Gewalt der Musik‘. 590 Mitwirkende und 5000 Lauschende. G. F. Händel als Initialzündung für Wiens Musikleben“, *Händel-Jahrbuch* 53 (2007): 79–102.

Ziele.³ Bevor wir diese Vielfalt in ihren Grundzügen darstellen, wollen wir aber gleichsam historisch vorgehen.

Am 29. November des Jahres 1812 versammelten sich um die Mittagsstunde 590 Mitwirkende unter der Leitung des Hofkonzipisten und Komponisten Ignaz Mosel in der kaiserlichen Winterreitschule „am Josephsplatze“, um vor nahezu 5.000 Zuhörern ein Konzert zu absolvieren, dessen Reinertrag der Unterstützung der von den napoleonischen Kriegen besonders betroffenen Bewohner der Gegend von Aspern sowie der durch eine Feuersbrunst geschädigten Einwohner Badens zugedacht war. Auf dem Programm stand das Oratorium „Timotheus, oder die Gewalt der Musik“, also „Alexander's Feast“ („Das Alexanderfest“), von Georg Friedrich Händel in der (deutschsprachigen) Bearbeitung Wolfgang Amadeus Mozarts.⁴

Bevor wir auf musikalische Einzelheiten eingehen, sei hervorgehoben, wer dieses Konzert veranstaltete: Es war die ein Jahr zuvor gegründete „Gesellschaft der adeligen Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen“, und kein einziger Mann hat versucht, diese Aktivität zu stoppen. Dies nur allen jenen ins Stammbuch, die ohne Detailwissen *überall* von der Unterdrückung der Frauen im 19. Jahrhundert sprechen. Unterdrückung fand selbstverständlich auch statt, aber sie ging damals von just jenen adeligen und großbürgerlichen Kreisen aus – und zwar gleichermaßen von den Männern wie von den Frauen –, die Arbeiter und Bauern wie Leibeigene hielten und ihren Reichtum auf deren Fronarbeit begründeten: auf der Fronarbeit von Männern und Frauen, aber auch von Kindern.

Zurück zur Musik: Wir haben genaue Angaben, wie sich die 590 Mitwirkenden dieses Monsterkonzertes verteilten; u. a. spielten 120 Violinen (also jeweils ca. 60 erste und zweite), 33 Violoncelli, jeweils 12 Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner und Trompeten, zudem sangen – schon sind wir bei unserem Thema – 7 Solisten sowie „280 Chor=Sänger und Sängerrinnen“.⁵ Und soweit wir aus den Namenslisten der Mitwirkenden wissen,

3 Hiezu siehe vor allem Hartmut Krones, „Das Aufblühen von Musikvereinen in Wien ab der Mitte des 19. Jahrhunderts“, in: *Musikfreunde. Träger der Musikkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Hrsg. Ingrid Fuchs (Kassel etc.: Bärenreiter, 2017), 191–204.

4 Vgl. Hartmut Krones, „Die Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen“. 200 Jahre Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“, in *200 Jahre Uraufführungen in der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien*, Hrsg. Hartmut Krones (= *Wiener Schriften zur Stilkunde und Aufführungspraxis*, Sonderband 8) (Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2018), 235–46.

5 Moriz Graf von Dietrichstein, „I. Händel's Oratorium: Die Gewalt der Musik. Aufgeführt von Dilettanten in Wien am 29. November und 3. December 1812“, *Vaterlän-*

waren diese 280 Personen weitestgehend Amateure, wobei zu bedenken ist, daß es damals in adeligen und großbürgerlichen Kreisen zum guten Ton gehörte, privaten Klavier- und Gesangsunterricht zu genießen. Das spricht aber nur für die Qualität des Gesangs, nicht aber für eine versteckte Professionalität im Sinne des Broterwerbs.

Bekanntlich war dieses frühe Monsterkonzert die Initialzündung für die Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde, in deren Verband auch in den nächsten Jahrzehnten riesige Amateur-Chöre auftraten. So wurde ein Jahr später, am 11. und 14. November 1813, Händels „Timotheus“ mit 704 Mitwirkenden wiederholt, wobei niemand geringerer als der Hofkapellmeister Salieri die Chöre einstudierte – sie umfaßten mindestens 70 Personen mehr als 1812, also ca. 350.⁶ Und die Tradition der Monsterkonzerte blieb viele Jahrzehnte aufrecht. Wir springen in das Jahr 1837, als am 5. und 7. November „zur fünfundzwanzigjährigen Jubelfeyer der Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde“ Joseph Haydns „Schöpfung“ von 1012 Musikerinnen und Musikern aufgeführt wurde – wieder in der „k. k. Winterreitschule“. Der Zuwachs betraf ausschließlich den Chor (1. und 2. Violinen etwa gab es diesmal je 59); der Chor bestand aus 223 Sopranen, 153 Altistinnen, 158 Tenören und 160 Bässen – 694 singenden Amateuren. Wie war das möglich? In einem Dankschreiben der Gesellschaft finden wir die Lösung:

*Die vorzüglichsten Künstler und Kunstfreunde Wiens [...] so wie die HH. Capellmeister und Chorregenten der hiesigen Kirchen beileiten sich, theils selbst ihre Mitwirkung anzubieten, theils andere geübte Mitglieder anzuwerben, und wenige Proben genügten zur angemessenen Vorbereitung der Aufführung.*⁷

Damit sind wir bei den Kirchenchören, die es in Wien ab 1823 als offizielle, behördlich angemeldete Vereinigungen gab; damals wurde der Kirchenmusikverein Schottenfeld gegründet (vorher waren meist Profis mit einzelnen kirchennahen Amateuren musikalisch tätig); das geschah so spät, weil die Metternichsche Diktatur jedwede Vereinigung als politisch gefährlich ansah. Und so mußten auch Kirchenmusik-Vereinigungen behördlich geprüft und genehmigt werden; zusätzlich aber auch von

dische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Nr. 100 (12. Dezember 1812): 597–600, hier 599.

6 *Wiener allgemeine musikalische Zeitung*, Nro. 46 (1. Dezember 1813): Sp. 712ff.

7 Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, *Denkschrift zur 25jährigen Jubelfeier der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, durch Aufführung der Schöpfung am 5. November 1837. Von einem Kunstfreunde* (Wien, 1840, o. p.).

der kirchlichen Obrigkeit. Wenn wir bedenken, daß auch hohe Geistliche meist dem Adel entstammten, können wir uns die Unbillen und Ergebnisse dieser Prüfungen durchaus vorstellen. Zur Untermauerung: 1757–1803 war Christoph Anton *Graf* Migazzi Erzbischof von Wien, 1803–1820 Sigismund Anton *Graf* von Hohenwart, 1822–1831 Leopold Maximilian von Firmian. Und der erste bürgerliche Erzbischof, Vincenz Eduard Milde, erließ im Zuge der Revolution von 1848 sogar ein Versammlungsverbot von Priestern und wandte sich gegen die Gründung von katholischen Vereinen. Sein Nachfolger war dann wieder ein Adeliger: Joseph Othmar *Ritter* von Rauscher. Wollen wir hoffen, daß ihm seine Ritterrüstung nicht zu schwer wurde. – Und eine Bestätigung des bisher Gesagten findet sich in der Tatsache, daß bereits 5 Jahre vor dem ersten katholischen Kirchenmusikverein, nämlich 1818, ein „Evangelischer Singverein“ gegründet und bewilligt wurde.⁸

Wie dem auch sei, jedenfalls gab es 1848 nur 9 katholische Kirchenmusikvereine, und die ausschließlich in Vorstädten, also außerhalb des Rings – weit weg von Hofburg und Stephansdom. Und auch sie hatten gemäß einer Selbstdarstellung nur „Wohllaut und Assonanz“ der Kirchenmusik im Sinn und pflegten ausschließlich deren „Veredelung“,⁹ waren also zumindest offiziell völlig unpolitisch. – In einer Aufstellung sämtlicher Vereine Wiens wurden sie übrigens denjenigen 14 Vereinen zugerechnet, die sich der „Förderung der Wissenschaften“¹⁰ widmeten; Musik war also gar kein primärer Vereinsgrund für die behördliche Zählung. Insgesamt gab es 1845 102 Vereine: 72 davon waren „Humanitätsvereine“, also Beerdigungsinstitute, Kinderspitäler oder Kindergärten, 10 waren „Versorgungsanstalten“, 6 „Aktiengesellschaften“; Schluß. Der existierende „Chorregentenverein“ war eine reine Versorgungsanstalt, ein Pensionsinstitut für Chorleiter und

8 Eine Liste der in Wien (ab 1823) zugelassenen Kirchenmusik-Vereinigungen siehe bei Karl Schütz, „[Zur Geschichte der Chormusik im Gottesdienst] Erzdiözese Wien“, in *Kirchenchöre Österreichs. Ausgabe B mit Dokumentation von Chören der Kirchenprovinz Wien*, Hrsg. Johann Trummer (Graz: Universal, 1987), 109–25, hier 120, sowie bei Elisabeth Fritz-Hilscher, „G. Das 19. Jahrhundert (circa 1790/1800 bis 1918)“, in *Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart*, Hrsg. Elisabeth Th. Fritz-Hilscher und Helmut Kretzschmer (Wien, Berlin: Lit, 2011), 271–357, hier 318f.

9 *Kurze Uebersicht des neu entstandenen [...] Kirchenmusik-Vereines an der französischen Nationalkirche zu St. Anna* (Wien, s. n., 1827), 3f, zit. nach: Walter Sauer, „Kirchenmusikvereine im Wiener Vormärz. Kulturarbeit zwischen Bürgertum und kirchlicher Restauration“, in *Musikfreunde. Träger der Musikkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Hrsg. Ingrid Fuchs (Kassel etc.: Bärenreiter, 2017) 175–89, hier 176.

10 *Ibid.*, 177.

ihre Witwen. Aktiv wurden in den Kirchenchören maximal einige Dutzend Personen, dafür gab es zahlreiche unterstützende Mitglieder – bisweilen bis zu 280. Und ergänzt muß werden, daß einige der Vereinigungen auch Musikschulen für Laien unterhielten und „Akademien“ ihrer Schüler veranstalteten. – Ab dem 1867 erlassenen liberalen Vereinsgesetz wurde dann aber in fast jeder Pfarre ein Musikverein ins Leben gerufen.

Kurz sei ein Blick auf die bereits erwähnten Studentenchöre geworfen, deren erster zwar 1828 gegründet wurde, aber lange allein blieb. Einen Aufschwung nahm das Studentenchorwesen erst nach der Gründung des „Wiener Männergesangsvereins“ von 1843 bzw. nach dessen „Genehmigung“ von 1845. Zwei Jahre lang war die Vereinigung den Politikern, und hier wohl insbesondere den adeligen, allzu suspekt gewesen, gehörten ihm doch vor allem „normale“ bürgerliche Menschen an. Schließlich mußte man sich aber doch dem Zeitgeist des allgemeinen Chorwesens beugen. Insbesondere *Fürst Metternich* ahnte, daß die Männerchöre zu einem gefährlichen politischen Machtfaktor werden konnten, und äußerte sich diesbezüglich einmal überaus deutlich: „*Suchen Sie diese Pest Deutschland's mit aller Macht zu unterdrücken*“.¹¹

Auch die Studentenchöre hatten ausschließlich männliche Mitglieder – ein alter Witz besagt, daß trotzdem auch *Tenöre* mitsingen durften. Einige Männerchöre gründeten allerdings sogar kleine Frauenchöre, um fallweise auch den gemischten Chorgesang pflegen zu können; Vereinsmitglieder wurden die Frauen aber nicht. Daß nahezu alle Männerchöre deutschnational eingestellt waren, ist bekannt, wobei man hier nicht mit heutigen Maßstäben messen darf. War Wien doch bis 1806 de iure die deutsche Hauptstadt – nämlich des „*Heiligen römischen Reiches deutscher Nation*“ – und bis 1866 immer noch auf dem Papier: Österreich mit der Hauptstadt Wien hatte den Vorsitz im Deutschen Bund inne, ehe es von Preußen hinausgeekelt bzw. durch einen Krieg hinausgeschmissen wurde („Krieg“ – nicht nur die Russen konnten Bruderkriege anzetteln). Und noch in der Zwischenkriegszeit nach 1918 bekannten sich alle großen Parteien Österreichs zur deutschen Nation,¹² bis ihnen diese (wenn auch nur partiell) von den Nationalsozialisten verleidet wurde.

11 August Schmidt, *Der Wiener Männergesangs-Verein* (Wien: Selbstverlag, 1868), 25.

12 So ist im am 29. November 1926 beschlossenen Programm der Christlichsozialen Partei zu lesen: „*Als national gesinnte Partei fordert die christlichsoziale Partei die Pflege deutscher Art und bekämpft die Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete*“. Und im Programm der Sozialdemokratischen Partei lesen wir: „*Die Sozialdemokratie betrachtet den Anschluß*

Unabhängig davon erlebten Männerchöre wie der „Wiener Männergesangsverein“, weiters der 1858 von Couleur-Studenten gegründete, „nur aus Hörern der Universität und Polytechnik“ und deren Absolventen bestehende „Akademische Gesangsverein“¹³ sowie der 1863 zunächst als „Lehrersängerkhor Schubertbund“ gegründete „(Wiener) Schubertbund“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einen großen, auch gesellschaftlichen Aufschwung.¹⁴ Letztlich riefen auch zahlreiche Interessensgemeinschaften bzw. Berufsvereinigungen, ja selbst Handwerkerzünfte Männerchöre ins Leben, abgesehen von den allgemeinen *bürgerlichen* Chören in nahezu allen Bezirken Wiens: So gab es (nach dem Sitz des Probenlokals gezählt) 1876 (neben den drei genannten, im 1. Bezirk ansässigen Chören) im 1. und 12. Bezirk (noch) jeweils 7 (gemeldete) Chöre, im 6. und 7. Bezirk jeweils fünf Chöre, im 4. Bezirk vier Chöre, im 2., 16., 19. und 21. Bezirk jeweils zwei Chöre sowie im 3., 9., 10., 11., 15., 17. und 18. Bezirk jeweils einen (Männer-)Chor, im Schnitt mit 25 bis 40 aktiven Mitgliedern.¹⁵

Daneben existierten 1876 in Wien „offiziell“ (laut Fromme) bereits zwei Arbeitersänger-Vereinigungen (de facto aber mehr) sowie drei nationale tschechische Chöre: „Slawoy“, „Spövácký spolek slowanský“ und „Syrène“.¹⁶ „Informell“ wirkten aber bereits um 1862/63 der „Slawische Gesangsverein“, der am 8. September 1863 „offiziell“ gegründete Chor des Vereins „Pokrok“ sowie der am 18. Februar 1865 gegründete tschechische Chor „Lumír“.¹⁷ 1890 gab es laut „Frommes musikalische Welt“¹⁸ auch ei-

Deutschösterreichs an das Deutsche Reich als notwendigen Abschluß der nationalen Revolution von 1918. Sie erstrebt mit friedlichen Mitteln den Anschluß an die Deutsche Republik.“ Zit. nach Walter Kleindel, Österreich. Zahlen. Daten. Fakten, hrsg., bearbeitet und ergänzt von Isabella Ackerl und Günter K. Kodek (Salzburg: A&M, 2004), 331f. Vgl. Hartmut Krones, „12. Februar 1934 bis 27. April 1945. 4092 Tage Ächtung, Verbot, Vertreibung und Ermordung österreichischer Musik(er)“, in *Geächtet – verboten – vertrieben. Österreichische Musiker 1934 – 1938 – 1945* [= *Schriften des Wissenschaftszentrums Arnold Schönberg*, Band 1], Hrsg. Hartmut Krones (Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2013), 13–27, hier 20f.

13 Er brachte „jedoch, wenn interessante musikalische Objecte vorliegen, in seinen Concerten auch grosse Tonwerke für gemischten Chor und Orchester“ zur Aufführung. *Frommes Musikalische Welt, Notiz-Kalender für 1876*, Erster Jahrgang, redigiert von Dr. Theodor Helm (Wien: Carl Fromme, 1875), 79.

14 Vgl. Krones, „Das Aufblühen“, 197f.

15 *Frommes Musikalische Welt* [1876], 79–83.

16 *Ibid.*, 83.

17 Viktor Velek, *Lumír 150* [Musica Bohemica Viennensia I] (Třebíč, Wien: Apis, 2016), 33–8.

18 *Frommes Musikalische Welt, Notiz-Kalender für das Jahr 1890*, Fünfzehnter Jahrgang, redigiert von Dr. Theodor Helm (Wien: Carl Fromme, 1889), 200.

nen ungarischen Chor: „Eisö bécsi magyar dalárda“. 1892 folgte dann der („Sängerchor“) „Tovačovský“,¹⁹ und 1897 schloß sich der „böhmische Gesang- und Vergnügungsverein ‚Hlahol‘ in Wien“ an.²⁰ 1890 existierten übrigens im 6. Bezirk 12 Chöre, im 1. Bezirk neun Chöre, im 16. Bezirk sechs Chöre, im 4., 12. und 21. Bezirk je fünf, im 3. und 7. Bezirk je vier, im 8., 10., 13., 15., 17. und 18. Bezirk je drei, im 2., 5., 9., 11., 14. und 19. Bezirk je zwei Chöre und im 20. Bezirk ein Chor.²¹

Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhang, daß der Name des berühmtesten österreichischen Dirigenten und Komponisten von Männerchören Anton Bruckner lautet. – Übrigens gehörten dem 1862 gegründeten Deutschen Sängerbund von Anfang an einige österreichische Männerchöre an, obwohl ihnen das zunächst verboten war; erst das liberale Vereinsgesetz von 1867 gestattete ihnen die offizielle Mitgliedschaft – zum „*Deutschen Sängerbund*“, *wohlgemerkt*. Und noch ein „übrigens“, ganz wichtig: 1883 gab es in Wien auch schon einen Frauen- nein: Damenchor: den „Lehrerinnen-Damenchor“, und 1885 folgte der „Wiener Damengesangverein“.²² – Erwähnt seien – wegen ihrer schönen Namen – nun einige der im 19. Jahrhundert existierenden Wiener Chöre: der „Männergesangsverein Gersthofer Liedertafel – Sirene 1862“, die „Musikalisch-gesellige ‚Musikgesellschaft Metronom‘“, die „Tischgesellschaft Vogelfreunde gute Waldsänger“ (1894), der „Musik-Verein der Bau- und Betriebsgesellschaft für städtische Straßenbahnen in Wien“ (1895), der „Männergesangsverein der Wiener Fleischhauer“ (1896) oder der „Fechter- und Sängerverband ‚Kornblume‘ des Bundes der Germanen“ (1899).

Ein frühes Gegengewicht zu den zahlreichen Männerchören bildeten die großen, bis heute existierenden gemischten Amateur-Chorvereinigungen, Nachfolger jener frei zusammengestellten Chöre der Monsterkonzerte des frühen 19. Jahrhunderts. 1858 wurden sowohl der „Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde“ als auch die „Wiener Singakademie“ gegründet, ersterer als „Hauschor“ im Musikverein, der zunächst unter der Lei-

19 Jana Koudelková, *Češi ve Vídni. Tschechen in Wien* (Brno: Jihomoravský kraj, 2013), 72 (bzw. 214).

20 Laut einer Aufstellung, die der Autor von Amtsdirektor Reg.-Rat Heinz Placz (Archiv der Republik) erhalten hat. Auf ihr sind die Jahre verzeichnet, in denen die Anmeldung bzw. Löschung von Musikvereinen stattgefunden hat.

21 *Frommes Musikalische Welt* [1890], 197–207.

22 *Frommes Musikalische Welt, Notiz-Kalender für das Jahr 1883*, Achter Jahrgang, redigiert von Dr. Theodor Helm (Wien: Carl Fromme, 1882), 157, sowie für das Jahr 1888: *Frommes Musikalische Welt, Notiz-Kalender für das Jahr 1888*, Dreizehnter Jahrgang (Wien: Carl Fromme, 1887), 189.

tung der jeweiligen Konzertdirektoren der Gesellschaft stand (und somit 1872/73–1874/75 unter Johannes Brahms);²³ erst ab 1927 ernannte man eigene „Chordirektoren“. Zehn Jahre früher, 1863/64, hatte Brahms bereits die „Singakademie“ geleitet, die nach Jahrzehnten freien Konzertierens 1913 zum Hauschor des Wiener Konzerthauses wurde.

Wir kommen zu den großen vereinsübergreifenden Chor-Bünden: dem sogenannten „bürgerlichen“ „Sängerbund“ sowie dem „Arbeitersängerbund“. Über ersteren hat ja bereits mein Freund Friedhelm Brusniak die wichtigsten Details, besser: die größten Probleme referiert. Denn einen österreichischen Sängerbund gab es eigentlich nicht, lediglich Unter-Vereinigungen wie den 1863 gegründeten „Niederösterreichischen Sängerbund“,²⁴ dem (als Beispiel) 1890 82 „Vereine“ angehörten²⁵ (zu Niederösterreich gehörte bis 1920 auch Wien, ehe es zu einem eigenständigen Bundesland aufstieg). 1881 wurde zwar die Gründung eines eigenständigen „Österreichischen Sängerbundes“ angeregt, doch überwogen die Gegenstimmen – man blieb Mitglied des *Deutschen Sängerbundes*. Und in diesem waren die Österreicher schließlich der Kreis XXI, der Wien, Niederösterreich und das Burgenland umfaßte und seinen Namen 1924 in „Ostmärkischer Sängerbund“ änderte.²⁶ Für diese Namensänderung war kein Hitler notwendig, sie erfolgte freiwillig. – Im *übrigen* war dieser Sängerbund ein reiner Männerbund; Frauen wurden erst 1933 in die Vereinigung aufgenommen, allerdings ohne passives Wahlrecht für die Gremien,²⁷ und es dauerte *äußerst* lange, bis sich Frauen- und gemischte Chöre tatsächlich als gleichberechtigt durchsetzten.

Anders war dies in den Chören der Arbeitervereinigungen,²⁸ die im Zuge der Revolution von 1848 gegründet wurden: In Österreich war dies

23 *Geschichte der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien* [vorgebunden: 1. Abteilung: 1812–1870, verfasst von Richard von Perger] 2. Abteilung: 1870–1912, verfasst von Dr. Robert Hirschfeld (Wien: Selbstverlag, 1912), 147–62.

24 Siehe Paulus Ebner, *Strukturen des Musiklebens in Wien. Zum musikalischen Vereinsleben in der Ersten Republik* (= *Musikleben. Studien zur Musikgeschichte Österreichs*, Band 5), Hrsg. Friedrich C. Heller (Frankfurt am Main: Lang, 1996), 53.

25 *Frommes Musikalische Welt* [1890], 196.

26 Siehe Ebner, *Strukturen des Musiklebens in Wien*, 53, sowie Hartmut Krones, „Das 20. und 21. Jahrhundert (Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart)“, in *Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart* (= *Geschichte der Stadt Wien* 7), Hrsg. Elisabeth Th. Fritz-Hilscher und Helmut Kretschmer (Wien, Berlin: Lit, 2011), 359–485, hier 453f.

27 Ebner, *Strukturen des Musiklebens in Wien*, 59.

28 Hiezu siehe Hartmut Krones, „Wir wollen Alles, was die Chorliteratur Schönes enthält, [...] uns zu eigen machen“ (Josef Scheu). Zu Geschichte und Ideologie des Ar-

zunächst vor allem der am 28. Juni ins Leben gerufene „Erste Allgemeine Arbeiterverein“,²⁹ der aber ebenso wie alle anderen „linken“ Chöre sofort nach den Oktoberkämpfen verboten wurde. (In Deutschland folgte übrigens Ende August die „Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung“, deren Chöre dann – länderspezifisch unterschiedlich – von 1850 bis 1854 dasselbe Schicksal erlitten.³⁰) Wie hart die politische Diskussion damals auch musikalisch ausgefochten wurde, zeigen uns etwa die ersten beiden Strophen einer Kontrafaktur, die zur Melodie der englischen Hymne gesungen wurde – besser: zur Melodie der Kaiserhuldigung „Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands“: Der Text lautet: *„Ehrt doch den Handwerksmann | und auch den Bauersmann, arm oder reich! Gleich gebaut, wie auch ihr, und von derselben Zier, darum sind Menschen wir | alle uns gleich.“* Die 2. Strophe lautet: *„Denn ohne beider Stand | wird einst im Vaterland | kein Heil erblühn. Erst, wenn das Volk steht auf, Throne wirft über’n Hauf, schlägt auf die Pfaffen drauf, dann erst wird’s grün.“*³¹

Nach dem allgemeinen Verbot der Arbeiterchöre 1848 konnten sich in Österreich erst ab 1863 einzelne Werkschöre bilden,³² bis das Vereinsgesetz von 1867 in zahlreichen Städten des Landes (also auch in Böhmen, Mähren, Schlesien, Slowenien und Südtirol) zur Gründung von Arbeiterbildungs- sowie Arbeiter-Vereinen führte. (Die Geschichte des 1897 gegründeten, sowohl deutsche als auch slowenische Chöre interpretierenden Laibacher Arbeiter=Gesangsvereines „Vorwärts“ sowie seiner ab 1883 im Rahmen des „Laibacher Arbeiter-Bildungs-Vereines“ tätigen Vorläufer habe ich ja 2005 dargestellt: im 5. Jahrgang des „Glasbeno-Pedagoški Zbornik“ anlässlich

beitergesanges in Österreich“, in *125 Jahre „Eintracht“ Innsbruck – 125 Jahre sozialdemokratische Kulturarbeit in Tirol*, Hrsg. Gabi Rothbacher, Hartmut Krones und Martin Ortner (Innsbruck: Renner-Institut, 2009), 61–88.

29 Kleindl, *Österreich. Zahlen. Daten. Fakten*, 244.

30 Axel Kuhn, *Die deutsche Arbeiterbewegung* (Stuttgart: Reclam, 2004), 46ff., sowie Frank Lorenz Müller, *Die Revolution von 1848/49*, 3. Auflage (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009), 81. Vgl. Rainer Noltensius, Hg., *Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre* (Essen: Klartext, 1992), 8f.

31 Flugblatt; Archiv des Österreichischen Volksliedwerks.

32 Helmut Brenner, „*Stimmt an das Lied ...*“. *Das große österreichische Arbeitersänger-Buch* (Graz, Wien: Leykam, 1986), 17–20, sowie Hartmut Krones, „Zur Frühgeschichte des Österreichischen Arbeitersängerbundes 1867–1901–1914“, in *Choral music and choral societies, and their role in the development of the national musical cultures. 18. slovenski glasbeni dnevi 2003* [Kongressbericht], Hrsg. Primož Kuret (Ljubljana: s. n., o. J. [2004]), 122–33, hier 124.

des 70. Geburtstages von Primož Kuret).³³ Als dann Dezember 1891 der „Verband der Arbeiterchor-Vereine Niederösterreichs“ (samt Wien) gegründet wurde, gab es bereits sowohl zahlreiche gemischte Chöre als auch Frauenchöre.³⁴ Und bei der Gründung des „Verbandes der Arbeiter=Gesangsvereine Oesterreichs“ vom 1. September 1901 stellte der Bundeschorleiter des Verbandes Josef Scheu voll Stolz fest, daß in den 37 Vereinen Niederösterreichs (samt Wien) bereits 20 gemischte Chöre existierten. Und im Gegensatz zu den Funktionären der frauenlosen bürgerlichen Chöre unterstrich er: *„im allgemeinen ist die Form des gemischten Chores [...] zur Lösung künstlerischer Aufgaben mehr geeignet als der Männerchor.“*³⁵

Einige schöne Namen von Arbeiterchören mögen das Referat abrunden: „Arbeiter-Gesangsverein ‚Liederkranz‘ der Locomotivfabrik Wien XXI. Bezirk“ (1882) [hier gab es ein „bürgerliches Pendant“, den ebenfalls 1882 gegründeten „Männergesangsverein ‚Liederkranz‘ der Wiener Locomotivfabrik“], dann „Gesangsverein der Hutarbeiter- und arbeiterinnen in Wien“ (1886) oder „Arbeiter-Sängerchor ‚Metallklang‘ des österreichischen Fischerei-Verbandes“ (1890).³⁶ Und wie bei den „bürgerlichen“ Chören ist auch hinter diesen Namen jeweils die politische Gesinnung verborgen, sehr oft aber geben sie auch Auskunft zum jeweilige Beruf bzw. zur Zugehörigkeit der Chormitglieder zu speziellen, und auch hier oft politischen Interessensgemeinschaften.

Bibliographie

Archivquellen

AUFSTELLUNG. ARCHIV DER REPUBLIK:

Flugblatt. Archiv des Österreichischen Volksliedwerks.

- 33 Hartmut Krones, „Zur Geschichte des Arbeiter=Gesangsvereines ‚Vorwärts‘ in Laibach“, in *Glasbeno-Pedagoški Zbornik Akademije za glasbo v Ljubljani*, ur. Darja Koter (Ljubljana: Akademija za glasbo Univerze v Ljubljani, 2005), 95–104.
- 34 Siehe Hartmut Krones, „Wir gestehen den Frauen dieselben Rechte wie den Männern zu.‘ Arbeiterinnengesang in Österreich“, in *Frauen hör- und sichtbar machen ... 20 Jahre „Frau und Musik“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien* [Festschrift Elena Ostleitner], Hrsg. Sarah Chaker und Ann-Kathrin Erdélyi (Wien: Institut für Musiksoziologie, 2010), 85–105.
- 35 Josef Scheu, „Der gemischte Chor“, *Oesterreichische Arbeiter=Sängerzeitung* II, Nr. 2 (1. Februar 1903): 1.
- 36 Die Namen sind gemäß der Liste von Heinz Placz (Anm. 19) zitiert.

Literatur

- Brenner, Helmut. „*Stimmt an das Lied ...*“. *Das große österreichische Arbeiter-sänger-Buch*. Graz, Wien: Leykam, 1986.
- Ebner, Paulus. *Strukturen des Musiklebens in Wien. Zum musikalischen Vereinsleben in der Ersten Republik (= Musikleben. Studien zur Musikgeschichte Österreichs, Band 5)*. Hrsg. von Friedrich C. Heller. Frankfurt am Main: Lang, 1996.
- Fritz-Hilscher, Elisabeth. „G. Das 19. Jahrhundert (circa 1790/1800 bis 1918)“. In *Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart*, hrsg. von Elisabeth Th. Fritz-Hilscher und Helmut Kretzschmer, 271–357. Wien, Berlin: Lit, 2011.
- Geschichte der k. k. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien* [vorgebunden: 1. Abteilung: 1812–1870, verfasst von Richard von Perger], 2. Abteilung: 1870–1912. Verfasst von Dr. Robert Hirschfeld. Wien: Selbstverlag, 1912.
- Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. *Denkschrift zur 25jährigen Jubelfeier der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, durch Aufführung der Schöpfung am 5. November 1837. Von einem Kunstfreunde*. Wien, 1840, o. p.
- Kleindl, Walter. *Österreich. Zahlen. Daten. Fakten*. Hrsg., bearbeitet und ergänzt von Isabella Ackerl und Günter K. Kodek. Salzburg: A&M, 2004.
- Koudelková, Jana. *Češi ve Vídni. Tschechen in Wien*. Brno: Jihomoravský kraj, 2013.
- Krones, Hartmut. „Zur Frühgeschichte des Österreichischen Arbeitersängerbundes 1867–1901–1914“. In *Choral music and choral societies, and their role in the development of the national musical cultures. 18. slovenski glasbeni dnevi 2003* [Kongreßbericht], hrsg. von Primož Kuret, 122–33. Ljubljana: s. n., o. J. [2004].
- Krones, Hartmut. „Zur Geschichte des Arbeiter=Gesangvereines ‚Vorwärts‘ in Laibach“. In *Glasbeno-Pedagoški Zbornik Akademije za glasbo v Ljubljani*, urednica Darja Koter, 95–104. Ljubljana: Akademija za glasbo Univerze v Ljubljani, 2005.
- Krones, Hartmut. „Wir wollen Alles, was die Chorliteratur Schönes enthält, [...] uns zu eigen machen‘ (Josef Scheu). Zu Geschichte und Ideologie des Arbeitergesanges in Österreich“. In *125 Jahre „Eintracht“ Innsbruck – 125 Jahre sozialdemokratische Kulturarbeit in Tirol*, hrsg. von Gabi Rothbacher, Hartmut Krones und Martin Ortner, 61–88. Innsbruck: Renner-Institut, 2009.

- Krones, Hartmut. „Wir gestehen den Frauen dieselben Rechte wie den Männern zu.“ Arbeiterinnengesang in Österreich“. In *Frauen hör- und sichtbar machen ... 20 Jahre „Frau und Musik“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien* [Festschrift Elena Ostleitner], hrsg. von Sarah Chaker und Ann-Kathrin Erdélyi, 85–105. Wien: Institut für Musiksoziologie, 2010.
- Krones, Hartmut. „Das 20. und 21. Jahrhundert (Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart)“. In *Wien. Musikgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart* (= *Geschichte der Stadt Wien* 7), hrsg. von Elisabeth Th. Fritz-Hilcher und Helmut Kretschmer, 359–485. Wien, Berlin: Lit, 2011.
- Krones, Hartmut. „12. Februar 1934 bis 27. April 1945. 4092 Tage Ächtung, Verbot, Vertreibung und Ermordung österreichischer Musik(er)“. In *Geächtet – verboten – vertrieben. Österreichische Musiker 1934 – 1938 – 1945* [= *Schriften des Wissenschaftszentrums Arnold Schönberg*, Band 1], hrsg. von Hartmut Krones, 13–27. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2013.
- Krones, Hartmut. „Das Aufblühen von Musikvereinen in Wien ab der Mitte des 19. Jahrhunderts“. In *Musikfreunde. Träger der Musikkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Ingrid Fuchs, 191–204. Kassel etc.: Bärenreiter, 2017.
- Krones, Hartmut. „Die Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen“. 200 Jahre Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“. In *200 Jahre Uraufführungen in der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien*, hrsg. von Hartmut Krones (= *Wiener Schriften zur Stilkunde und Aufführungspraxis*, Sonderband 8), 235–46. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2018.
- Kuhn, Axel. *Die deutsche Arbeiterbewegung*. Stuttgart: Reclam, 2004.
- Kurze Uebersicht des neu entstandenen [...] Kirchenmusik-Vereines an der französischen Nationalkirche zu St. Anna*. Wien, s. n., 1827, 3f. Zit. nach: Walter Sauer. „Kirchenmusikvereine im Wiener Vormärz. Kulturarbeit zwischen Bürgertum und kirchlicher Restauration“. In *Musikfreunde. Träger der Musikkultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Ingrid Fuchs, 175–89. Kassel etc.: Bärenreiter, 2017.
- Müller, Frank Lorenz. *Die Revolution von 1848/49*, 3. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2009.
- Noltenius, Rainer, Hg. *Illustrierte Geschichte der Arbeiterchöre*. Essen: Klartext, 1992.
- Schmidt, August. *Der Wiener Männergesang-Verein*. Wien: Selbstverlag, 1868.
- Schütz, Karl. „[Zur Geschichte der Chormusik im Gottesdienst] Erzdiözese Wien“. In *Kirchenchöre Österreichs. Ausgabe B mit Dokumentation von*

Chören der Kirchenprovinz Wien, hrsg. von Johann Trummer, 109–25. Graz: Universal, 1987.

Velek, Viktor. *Lumír 150* [Musica Bohemica Viennensia I]. Třebíč, Wien: Apis, 2016.

Zeitschriften

Dietrichstein, Moriz Graf von. „I. Händel's Oratorium: Die Gewalt der Musik. Aufgeführt von Dilettanten in Wien am 29. November und 3. December 1812“. *Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat*, Nr. 100 (12. Dezember 1812): 597–600.

Frommes Musikalische Welt. Notiz-Kalender für 1876. Erster Jahrgang. Redigirt von Dr. Theodor Helm. Wien: Carl Fromme, 1875.

Frommes Musikalische Welt. Notiz-Kalender für das Jahr 1883. Achter Jahrgang. Redigirt von Dr. Theodor Helm. Wien: Carl Fromme, 1882.

Frommes Musikalische Welt. Notiz-Kalender für das Jahr 1888. Dreizehnter Jahrgang. Redigirt von Dr. Theodor Helm. Wien: Carl Fromme, 1887.

Frommes Musikalische Welt. Notiz-Kalender für das Jahr 1890. Fünfzehnter Jahrgang. Redigirt von Dr. Theodor Helm. Wien: Carl Fromme, 1889.

Krones, Hartmut. „Die Gewalt der Musik‘. 590 Mitwirkende und 5000 Lauschende. G. F. Händel als Initialzündung für Wiens Musikleben“. *Händel-Jahrbuch* 53 (2007): 79–102.

Scheu, Josef. „Der gemischte Chor“. *Oesterreichische Arbeiter=Sängerzeitung* II, Nr. 2 (1. Februar 1903): 1.

Wiener allgemeine musikalische Zeitung, Nro. 46 (1. Dezember 1813): Sp. 712ff.